KARSTEN PLÖGER

DAS REICH UND WESTEUROPA

Zur Wende in der Politik Ludwigs des Bayern in den Jahren 1336–1337

Daß es die schiere Enttäuschung über gallische Perfidie und päpstliche Intransigenz gewesen sein soll, die Kaiser Ludwig den Bayern im Frühjahr 1337 dazu veranlaßte, seine Ausgleichsbemühungen mit der Kurie und Frankreich abubrechen und das Bündnis mit England zu suchen, wird von der Forschung spätestens seit Ende der 1960er Jahre nicht mehr vorbehaltlos akzeptiert. In seiner Studie zu der diplomatischen Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Kurie hat Hermann Otto Schwöbel¹ entsprechende Interpretationen in Frage gestellt, die schon im 14. Jahrhundert von antiklerikalen Geschichtsschreibern verbreitet wurden², aber noch tief bis in das 20. Jahrhundert hinein wirksam blieben³. Mittel- oder langfristig – so der Tenor seiner Neuinterpretation – habe der gebannte Kaiser wohl auch weiterhin die Absolution angestrebt, versuchte sie aber nunmehr aus einer Position der Stärke heraus und zu seinen Bedingungen zu erreichen. Von entscheidender Bedeutung sei dabei die Option einer Allianz mit England gewesen, die sich seit dem Sommer 1336 abzeichnete. Habe es zu diesem Zeitpunkt auch noch keine direkten Bündnisgespräche gegeben, so habe sich Ludwig mit Sicherheit schon in die diplomati-

¹ Hermann Otto SCHWÖBEL, *Der diplomatische Kampf zwischen Ludwig dem Bayern und der römischen Kurie im Rahmen des kanonischen Absolutionsprozesses, 1330–1346*, Weimar 1968 (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit, 10), insbes. S. 219–277.

² Hier wäre zuvorderst zu nennen Heinrich von Diessenhofen, *Chronik*, in: Alfons HUBER (Hg.), *Heinricus de Diessenhofen und andere Geschichtsquellen Deutschlands im späteren Mittelalter*, Stuttgart 1868 (= Johann Friedrich BÖHMER [Hg.], *Fontes rerum Germanicarum*, 4), S. 16–126, hier S. 21–27, aber auch Johannes von Winterthur, *Chronik*, hg. von Friedrich BAETHGEN, Berlin 1924 (MGH *Scriptores rerum Germanicarum*, NS 3), S. 155f., sowie Heinrich von Rebdorf, *Annales imperatorum et paparum*, in: HUBER (Hg.), *Heinricus de Diessenhofen*, S. 507–568, hier S. 520f.

³ Siehe die bei SCHWÖBEL, *Diplomatischer Kampf* (wie Anm. 1), S. 176, Anm. 10, und S. 255, Anm. 309, erwähnte ältere Literatur. Von einer entscheidenden französischen Einflußnahme ist aber auch wieder die Rede bei Heinz THOMAS, *Ludwig der Bayer (1282–1347). Kaiser und Ketzer*, Regensburg u.a. 1993, S. 301–303, und DERS., *Clemens VI. und Ludwig der Bayer*, in: Hermann NEHLSSEN, Hans-Georg HERMANN (Hg.), *Kaiser Ludwig der Bayer. Konflikte, Weichenstellungen und Wahrnehmung seiner Herrschaft*, Paderborn u.a. 2002 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, NF 22), S. 75–117, hier S. 83–85.

schen Aktivitäten Eduards III. einbeziehen lassen, die darauf abzielten, mit Hilfe einer breiten mitteleuropäischen Koalition seine Ansprüche gegenüber der französischen Krone durchzusetzen. Die englische Option, so Schwöbel weiter, eröffnete dem gebannten Kaiser zwischen Sommer 1336 und Frühjahr 1337 die Möglichkeit, ein »wohlberechnetes, aber auch gewagtes Spiel«⁴ zu betreiben: Nicht Nachgiebigkeit und Reue sollten ihm jetzt die Absolution einbringen, sondern »eine durchaus aktive, ja aggressive Politik und Diplomatie, die sich nicht scheute, für den Fall eines abermaligen Scheiterns der Aussöhnungsverhandlungen unübersehbar mit der Verwirklichung einer breiten deutsch-englischen Front zu winken«⁵. Sollte es gelingen, die Entscheidung über Kooperation oder Konfrontation nach Avignon und Paris zu verlagern, so konnte das Ergebnis entweder in einem Nachgeben des Papstes und der sofortigen Lösung des Kirchenbanns bestehen oder im Scheitern der Verhandlungen und dem vorläufigen Zusammengehen mit England, wofür der propagandistisch so versierte Kaiser⁶ dann Benedikt XII. und seinem französischen Schutzherrn die Verantwortung zuschreiben konnte. So hätte sich Ludwig der Bayer also – führt man Schwöbels Gedankengang zu Ende – ab dem Sommer 1336 in einer Position befunden, in der er nur gewinnen konnte.

Seit jeher unstrittig ist, daß Graf bzw. Markgraf Wilhelm V. (I.) von Jülich († 1361)⁷ eine Schlüsselfigur in jenen überaus dichten und komplexen diplomatischen Prozessen darstellte, an deren Ende im Sommer 1337 die Allianz zwischen England, den niederrheinisch-niederländischen Fürsten und dem Kaiser stand⁸; ja man hat in ihm geradezu die Personifizierung der englischen

⁴ SCHWÖBEL, Diplomatischer Kampf (wie Anm. 1), S. 220.

⁵ Ibid., S. 224.

⁶ Offenbar versuchte Ludwig im Sommer 1336, den Papst unter Zugzwang zu setzen, indem er im Reich verbreiten ließ, seine volle Rehabilitierung sei nur noch Formsache und Benedikt XII. werde dieselbe in Bälde seinen Gesandten gegenüber bestätigen: *Dominus Ludowicus de Bauvaria [...] per totam Alemaniam divulgavit se esse cum sanctitate vestra et sancta ecclesia reconciliatum et totaliter concordatum et quod statim post instans beati Michaëlis festum mittet ad vos suos solempnes nuncios et quod tunc publice revocare debeatis processus contra ipsum emissos sibi super omnibus absolucionis beneficium impertiri et quod iam ista concordia taliter sit ordinata, quod cedat ad sui et imperii salutem*. Zit. nach Nova Alamanniae. Urkunden, Briefe und andere Quellen besonders zur deutschen Geschichte des 14. Jahrhunderts, hg. von Edmund E. STENGEL, Berlin, Hannover 1921–1976, Bd. 1, Nr. 408, S. 229; vgl. SCHWÖBEL, Diplomatischer Kampf (wie Anm. 1), S. 224f., mit Anm. 195.

⁷ Wilhelm Graf von MIRBACH, Beiträge zur Geschichte der Grafen von Jülich, Bd. IX: Wilhelm V. Graf von Jülich 1328–1336, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 13 (1891), S. 123–149; Gisela MEYER, Graf Wilhelm V. von Jülich (Markgraf und Herzog) 1328–1361, Diss. Bonn 1968; Wilhelm JANSSEN, Wilhelm von Jülich (um 1299–1361), in: Rheinische Lebensbilder 6 (1975), S. 29–54.

⁸ Eugène DÉPREZ, Les préliminaires de la guerre de cent ans: La papauté, la France et l'Angleterre (1328–1342), Paris 1902 (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, 86), S. 83–169; Henry S. LUCAS, The Low Countries and the Hundred Years War, 1326–1347, Ann Arbor 1929 (University of Michigan Publications, History and Political Science, 8),

Kontinentalpolitik gesehen⁹. Im Sommer 1335 hatte Wilhelm, begleitet von einem Kontingent Jülicher Ritter, zum zweiten Mal auf seiten Eduards III. an einem Schottlandfeldzug teilgenommen¹⁰. Der Unternehmung war kein durchschlagender Erfolg beschieden gewesen, und die große Mehrheit der überseeischen Teilnehmer hatte im Herbst die Insel wieder verlassen. Wilhelm dagegen verbrachte den Winter 1335/1336 am englischen Hof und handelte dort mit dem König und seinem Rat Pläne für ein Bündnis mit dem Kaiser unter Einbeziehung der niederrheinisch-niederländischen Fürsten aus¹¹. Alle drei Parteien, so das Kalkül, würden von einem solchen Zusammengehen profitieren: Eduard III. könne man auf diese Weise zur französischen Krone verhelfen, Ludwig der Bayer erhalte die Möglichkeit, Druck auf die Kurie auszuüben und so den Weg zur Rekonziliation zu ebnen, und den Fürsten im Nordwesten des Reiches brächte dieses Bündnis die Entlastung von französischer Bedrängnis¹².

Im folgenden soll eine neue Rekonstruktion und Interpretation der Ereignisse von 1336 und 1337 angeboten werden. Unter Einbeziehung teils wenig beachteten, teils noch unbekannten englischen Quellenmaterials soll Schwöbels These von einer aggressiven, Paris und Avignon zur Entscheidung drängenden Politik – von Franz J. Felten in jüngerer Zeit mittels einer minutiösen Quellenanalyse noch einmal bestätigt¹³ – ergänzt und weiterentwickelt werden. Es wird sich zeigen, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Markgrafen von Jülich, dem Leiter der kaiserlichen Doppelgesandtschaft nach Paris und Avignon, und der englischen Krone in jenen Monaten weitaus enger war als bisher angenommen; mag es auch zutreffen, daß 1336 noch keine direkten, offenen Verhandlungen geführt wurden¹⁴, so blieb Wilhelm als Vertrauter des Kaisers während seiner Reisen zwischen den Niederlanden, dem Pariser Hof und der Kurie in engstem Kontakt mit Vertretern der englischen Krone. Zu-

S. 191–200, 204–219; Fritz TRAUTZ, *Die Könige von England und das Reich, 1277–1377*. Mit einem Rückblick auf ihr Verhältnis zu den Staufern, Heidelberg 1961, S. 217–249.

⁹ Wolf STECHELE, England und der Niederrhein bei Beginn der Regierung König Eduards III. (1327–1337), in: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 27 (1908), S. 98–151, 441–473, hier S. 115; SCHWÖBEL, *Diplomatischer Kampf* (wie Anm. 1), S. 219, 223; JANSSEN, *Wilhelm von Jülich* (wie Anm. 7), S. 36; Heinz THOMAS, *Deutsche Geschichte des Spätmittelalters 1250–1500*, Stuttgart u.a. 1983, S. 192.

¹⁰ LUCAS, *Low Countries* (wie Anm. 8), S. 182–185; TRAUTZ, *Könige von England* (wie Anm. 8), S. 208–213.

¹¹ *Ibid.*, S. 215f.

¹² JANSSEN, *Wilhelm von Jülich* (wie Anm. 7), S. 36.

¹³ Franz J. FELTEN, *Kommunikation zwischen Kaiser und Kurie unter Ludwig dem Bayern (1314–1347)*. Zur Problematik der Quellen im Spannungsfeld von Schriftlichkeit und Mündlichkeit, in: Heinz-Dieter HEIMANN, Ivan HLAVÁČEK (Hg.), *Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance*, Paderborn 1998, S. 51–89, hier insbes. S. 78–85.

¹⁴ TRAUTZ, *Könige von England* (wie Anm. 8), S. 220; SCHWÖBEL, *Diplomatischer Kampf* (wie Anm. 1), S. 218.

letzt zögerte er nicht, vom Papsthof aus in Zusammenarbeit mit einem englischen Gesandten einen diplomatischen Schachzug einzuleiten, der alle Ansätze zu einer deutsch-französischen Verständigung zunichte machen und Ludwig den Bayern zur Entscheidung für England bewegen sollte.

Von Eduard III. dazu bevollmächtigt, mit dem Erzbischof von Köln, dem Herzog von Brabant und den Grafen von Hennegau-Holland und Geldern Bündnisse abzuschließen¹⁵, kehrte Wilhelm von Jülich im Februar¹⁶ 1336 auf den Kontinent zurück. Er machte zunächst in seiner Residenz in Nideggen Station, bevor er sich in den Süden des Reiches begab, um den Kaiser und die Habsburger in der Fehde zu unterstützen, die sie mit den Luxemburgern um das Erbe Heinrichs von Kärnten führten¹⁷. Die Details dieses Konflikts müssen hier nicht weiter ausgeführt werden; von Belang für unsere Untersuchung sind hingegen die Auswirkungen von Wilhelms Parteinahme auf sein Verhältnis zu Ludwig dem Bayern. Am 21. August erhob ihn dieser zum Markgrafen und nahm ihn damit in den Reichsfürstenstand auf¹⁸.

Im Spätsommer dann kündigte Ludwig der Bayer dem Papst eine neue Gesandtschaft für Ende September an, deren Bedeutung er noch zusätzlich unterstrich, indem er neben Ludwig einen zweiten Reichsfürsten, den Pfalzgrafen Ruprecht I. (1309–1390), zu ihrem Leiter berief¹⁹. Ihr wurde zum Ziel gesetzt, den Absolutionsprozeß wiederaufzunehmen, der im vorangegangenen Frühjahr ohne Ergebnis abgebrochen worden war. Bevor aber die nötigen Akten für diese Gesandtschaft zusammengestellt wurden²⁰, erhielt Wilhelm von Jülich die

¹⁵ Thomas RYMER, *Foedera, conventiones, litterae et cuiuscunque generis Acta Publica inter reges Angliae et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes, vel communitates*, Neuausg. von Adam CLARKE u.a., London 1816–1869, Bd. 2/2, S. 928; vgl. *Calendar of the Patent Rolls, 1334–1338*, London 1895, S. 189.

¹⁶ Und nicht erst im März 1336 (JANSSEN, Wilhelm von Jülich [wie Anm. 7], S. 37). Siehe TRAUTZ, *Könige von England* (wie Anm. 8), S. 215, mit Anm. 165, unter Berufung auf *British Library Cotton MS Nero C VIII*, fol. 275v.

¹⁷ Aufenthalt in Nideggen: Friedrich BOCK (Hg.), *Das deutsch-englische Bündnis von 1335–1342*, I: Quellen, München 1956 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte, NF 12), Nr. 500; Kärntner Fehde: Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, hg. von Fedor SCHNEIDER, Hannover 1909–1910 (MGH *Scriptores rerum Germanicarum*, 33), Bd. 2, S. 165f., 198f.; THOMAS, *Deutsche Geschichte* (wie Anm. 9), S. 192f.

¹⁸ Theodor Josef LACOMBLET (Hg.), *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Düsseldorf 1840–1858, Bd. 3, Nr. 307.

¹⁹ Sigmund RIEZLER (Hg.), *Vatikanische Akten zur deutschen Geschichte in der Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern*, Innsbruck 1891, Nr. 1831, S. 624 = Georges DAUMET (Hg.), *Benoît XII (1334–1342): Lettres closes, patentes et curiales se rapportant à la France*, Rom 1899–1920 (*Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome*, sér. 3: *Registres et lettres des papes du XIV^e siècle*, 2), Nr. 215 (Brief Benedikts XII. an Philipp VI. vom 10. September 1336).

²⁰ Siehe SCHWÖBEL, *Diplomatischer Kampf* (wie Anm. 1), S. 97–106.

Vollmacht, in Paris ein Bündnis mit Philipp VI. abzuschließen, das dem Franzosen schon im Vorfeld über informelle Kanäle angeboten worden war²¹.

Mit dieser Offensive, so scheint es, sollte Paris in ein Dilemma versetzt werden: Eine Ablehnung würde eine politisch-militärische Krise nach sich ziehen, eine Zustimmung der französischen Krone dem Kaiser gegenüber die Hände binden²². So war es denn auch nur klug, wenn Philipp sich am 23. Dezember im Pariser Louvre nur auf ein recht lockeres Vorabkommen einließ, das wenig Substantielles enthielt: Es handelte sich um eine Art Neutralitätspakt, demzufolge er sich verpflichtete, die bevorstehenden Rekonziliationsverhandlungen an der Kurie nicht zu behindern, während der Kaiser garantierte, ihm keinen Schaden zuzufügen. Alles weitere wollte Philipp vom Ausgang des kanonischen Verfahrens in Avignon abhängig machen und vereinbarte daher mit Wilhelm und Ruprecht die Koppelung der abschließenden deutsch-französischen Bündnisgespräche mit den kaiserlich-päpstlichen Absolutionsverhandlungen²³.

Von Paris aus führte Wilhelms Weg nicht, wie man bisher in Anlehnung an die Chronik Heinrichs von Diessenhofen annahm²⁴, direkt nach Avignon, sondern zunächst noch einmal zurück nach Nideggen, wo er in den ersten Januartagen einen englischen Gesandten empfing²⁵. Durch ihn ließ Eduard dem Markgrafen für seinen Eifer in der Werbung von Bundesgenossen danken und zudem eine Gesandtschaft ankündigen, die zum Abschluß von Bündnissen

²¹ Ludwig ließ das Bündnisangebot über seine Gemahlin Margarete, eine Nichte des französischen Königs, unterbreiten: Siehe Brief Benedikts XII. an Philipp VI. vom 23. November 1336, RIEZLER (Hg.), Vatikanische Akten (wie Anm. 19), Nr. 1847, S. 657 = DAUMET (Hg.), Benoît XXII: Lettres closes, patentes et curiales (wie Anm. 19), Nr. 239. Vollmacht für Pariser Verhandlungen (24. September 1336): Johann Friedrich BÖHMER (Hg.), Regesta Imperii inde ab anno MCCCXIII usque ad annum MCCCXLVII – Die Urkunden Kaiser Ludwigs des Baiern, König Friedrichs des Schönen und König Johanns von Böhmen, Frankfurt a.M. 1839, Nr. 1792.

²² Vgl. SCHWÖBEL, Diplomatischer Kampf (wie Anm. 1), S. 226.

²³ Ibid., S. 228f., 239f.

²⁴ Siehe Diessenhofen zur Reise Mgf. Wilhelms und Pfgf. Ruprechts: *Licet ante fuerint cum Philippo rege Francorum et de illo venerunt die supradicta* [31. Januar 1337] *ad papam*. Diessenhofen, Chronik (wie Anm. 2), S. 26.

²⁵ Nämlich John de Thrandeston, der am 5. Dezember 1336 aus York aufgebrochen war und im Laufe desselben Monats schon die Höfe des Gfen. von Hennegau-Holland, des Bfs. von Lüttich und des Hzgs. von Geldern besucht hatte. The National Archives of the United Kingdom: Public Record Office (im folgenden: PRO), E 101/311/33, m. 1r, gedr. in: Jean FROISSART, Œuvres, hg. von Joseph Baron KERVYN DE LETTENHOVE, 28 Bde., Brüssel 1867–1877, Bd. 18: Chroniques 1319–1399, Dok. 41, S. 155–157; siehe auch BOCK, Deutsch-englisches Bündnis (wie Anm. 17), Nr. 483. Vgl. LUCAS, Low Countries (wie Anm. 8), S. 197f., und TRAUTZ, Könige von England (wie Anm. 8), S. 228, mit Anm. 245. Schon zwischen Ende September und Anfang November 1336 hatte sich Thrandeston in den Niederlanden und am Niederrhein aufgehalten, und zwar in Köln, Nimwegen, Stockheim bei Sittard und Valenciennes. PRO, E 101/311/33, m. 1r, gedr. in: FROISSART, Œuvres, Bd. 18, Dok. 41, S. 154f. TRAUTZ, Könige von England (wie Anm. 8), S. 227, Anm. 238, stellt aber zu recht fest, daß diese Quelle nichts enthält, was auf ein Treffen zwischen Thrandeston und dem Mgfen. schon zu diesem Zeitpunkt hindeutet.

befugt sein würde²⁶. Tatsächlich folgte diese auf dem Fuße: Der Ritter John Montgomery und der Magister John Walweyn übergaben Wilhelm ein Schreiben, das ihn dazu ermächtigte, mit Personen, die sie auswählen würden, für die englische Krone bindende Abkommen zu schließen²⁷. Wilhelm von Jülich hatte also erneut seine Bindung an die englische Kontinentalpolitik bekräftigt, als er sich von Nideggen aus in Richtung Avignon aufmachte. Gleichzeitig, so wollte es der Louvre-Vertrag, sollten sich Deutsche und Franzosen an der Kurie einfinden, und zwar Anfang Februar 1337²⁸. Vereinbarungsgemäß trafen Wilhelm und Ruprecht in den letzten Januartagen in der Papststadt ein und hatten am 31. des Monats ihre erste Audienz bei Benedikt XII.²⁹ Die Abordnung Philipps VI. ließ dagegen noch bis in die ersten Apriltage hinein auf sich warten³⁰.

Welche Erkenntnisse lassen sich über die deutsch-päpstlichen Vorgespräche während dieser achtwöchigen Wartezeit gewinnen? Diese erste Frage ist von einiger Bedeutung, steht sie doch in engstem Zusammenhang mit jener zweiten, übergeordneten Frage nach den Zielsetzungen dieser Gesandtschaft. Des öfteren ist die Ansicht vertreten worden, im Verlaufe des Februar und des März hätten beide Seiten schon eine weitreichende Einigung erzielen können,

²⁶ RYMER, *Foedera* (wie Anm. 15), Bd. 2/2, S. 952 (4. Dezember 1336); vgl. *Calendar of the Close Rolls, 1333–1337*, London 1898, S. 730.

²⁷ Reisedaten Montgomerys und Walweyns: 8. Dezember 1336 bis 10. Oktober 1337. PRO, E 36/203, fol. 91v, gedr. in: *The Wardrobe Book of William de Norwell, 12 July 1338 to 27 May 1340*, hg. von Mary LYON, Bryce LYON, Henry Stephen LUCAS, Brüssel 1983 (*Académie royale de Belgique; Commission royale d'histoire*, 91), S. 218f. Vollmacht (16. Dezember 1336): RYMER, *Foedera* (wie Anm. 15), Bd. 2/2, S. 955; vgl. *Calendar of the Patent Rolls* (wie Anm. 15), S. 347. Noch am 26. Dezember 1336 weilten Montgomery und Walweyn in England: *Calendar of the Close Rolls* (wie Anm. 26), S. 640; vgl. TRAUTZ, *Könige von England* (wie Anm. 8), S. 229f.

²⁸ RIEZLER (Hg.), *Vatikanische Akten* (wie Anm. 19), Nr. 1867, S. 664 = Jean-Marie VIDAL, Guillaume MOLLAT (Hg.), *Benoît XII (1334–1342): Lettres closes, patentes et curiales intéressantes les pays autres que la France*, Paris 1913–1950 (*Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome*, sér. 3,2 bis), Nr. 1223.

²⁹ *Ibid.*

³⁰ Der Bericht eines anonymen Deutschen (1337) nennt den 1. April als Tag der Ankunft. Étienne BALUZE, *Vitae paparum Avenionensium*, Neuausg. von Guillaume MOLLAT, Paris 1914–1927, Bd. 1, S. 216–222 (*Tertia Vita Benedicti XII*), hier S. 222. Dieser Bericht ist lange Heinrich von Diessenhofen zugeschrieben worden. Vgl. Bernhard SCHIMMELPFENNIG, *Benedikt der XII. und Ludwig der Bayer. Zum Scheitern der Verhandlungen im Frühjahr 1337*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 59 (1977), S. 211–221, hier S. 214–219. Heinrich von Diessenhofen, *Chronik* (wie Anm. 2), S. 26, der seine Erzählung zu Beginn der 1340er Jahre verfaßte, datiert das Eintreffen der Franzosen auf den 3. April. Fest steht, daß die *ambaxiatores regis Francie* vor dem 5. April zu Gast an der päpstlichen Tafel waren. Dies belegen die Einträge in den Hauptbüchern der apostolischen Kammer. Vgl. Stefan WEIß, *Die Versorgung des päpstlichen Hofes in Avignon mit Lebensmitteln (1316–1378)*, Berlin 2002, S. 484. SCHWÖBEL, *Diplomatischer Kampf* (wie Anm. 1), S. 241, Anm. 260, S. 245f., und THOMAS, *Ludwig der Bayer* (wie Anm. 3), S. 302, setzen das Eintreffen der Franzosen zu spät, nämlich erst unmittelbar vor dem 11. April, an.

und nach ihrem Eintreffen hätten es die Franzosen dann verstanden, diese Ansätze binnen kürzester Zeit zu torpedieren und den Papst zu einer Wende um 180 Grad zu zwingen³¹.

Dagegen haben Schwöbel und Felten betont, daß von greifbaren Ergebnissen dieser Art keine Rede sein kann: Aus dem Brief, den der Papst am 4. April an den französischen König richtete, geht lediglich hervor, daß er im Laufe des Februar und März ganz allgemein den Eindruck gewonnen hatte, Ludwig werde seine Unterwerfung anbieten. Er betrachte es daher als seine Pflicht, trotz der französischen Bitte um nochmalige Verschiebung des Absolutionsverfahrens abgesichert von jeder Einflußnahme seinen geregelten Gang nehmen zu lassen; offenbar kam es ihm darauf an, die Erklärung der Deutschen im Konsistorium abzuwarten³². Die juristischen Experten unter Ludwigs Vertretern aber hatten keine neuen, erweiterten Vollmachten mitgebracht – die Verhandlungsgrundlagen blieben damit im wesentlichen die gleichen wie im Frühjahr 1336³³. Zudem hatten sie gleich nach ihrer Ankunft Briefe überreicht, deren Ton und Inhalt schärfer ausfielen und von einer größeren Entschlossenheit zeugten als jene ihrer Vorgänger³⁴. Als die französische Delegation dann wochenlang auf sich warten ließ, machten Markgraf und Pfalzgraf keinen Hehl aus ihrem Unmut und drohten sogar offen mit ihrer Abreise³⁵.

So hatten sich Ludwigs Vertreter also noch auf keinerlei konkrete Vereinbarungen eingelassen, ja diese nicht einmal angestrebt, als Benedikt XII. am 11. April 1337 ihren Herrn für nicht bußfertig erklärte. Unsere beiden wichtigsten narrativen Quellen, beide als Fortsetzungen der Kirchengeschichte des Tholomeus von Lucca konzipiert, bieten kein eindeutiges Bild der Geschehnisse dieses Tages. Da wäre zum einen der knappe Bericht eines anonymen deutschen Beobachters: Ihm zufolge teilte der Papst den Gesandten lediglich mit, er könne Ludwig gegenwärtig nicht absolvieren. Von einem Konsistorium lesen wir hier nichts³⁶.

³¹ Vgl. FELTEN, Kommunikation (wie Anm. 13), S. 80, mit Anm. 173–174; THOMAS, Deutsche Geschichte (wie Anm. 9), S. 194; DERS., Ludwig der Bayer (wie Anm. 3), S. 301f.; DERS., Clemens VI. und Ludwig der Bayer (wie Anm. 3), S. 84.

³² RIEZLER (Hg.), Vatikanische Akten (wie Anm. 19), Nr. 1876 = DAUMET (Hg.), Benoît XXII: Lettres closes, patentes et curiales (wie Anm. 19), Nr. 260. Siehe dazu SCHWÖBEL, Diplomatischer Kampf (wie Anm. 1), S. 242–245, und FELTEN, Kommunikation (wie Anm. 13), S. 78, 80f.

³³ SCHWÖBEL, Diplomatischer Kampf (wie Anm. 1), S. 230, vgl. auch S. 97–106. Sogar THOMAS, Ludwig der Bayer (wie Anm. 3), S. 301, räumt ein, daß die geheimen Instruktionen der Deutschen in einigen Punkten keinerlei Konzessionsbereitschaft bekundeten.

³⁴ SCHWÖBEL, Diplomatischer Kampf (wie Anm. 1), S. 232–236.

³⁵ So geht es aus Benedikts Schreiben an Philipp VI. vom 8. März 1337 hervor: RIEZLER (Hg.), Vatikanische Akten (wie Anm. 19), Nr. 1872 = DAUMET (Hg.), Benoît XXII: Lettres closes, patentes et curiales (wie Anm. 19), Nr. 277.

³⁶ BALUZE, Vitae paparum Avenionensium (wie Anm. 30), Bd. 1, S. 221f.

Mit etwas größerem zeitlichen Abstand entstand die Erzählung Heinrichs von Diessenhofen: Er spricht ausdrücklich von einem *consistorium publicum*, bringt dann einen kurzen Verweis auf die dort angeblich von dem deutschen Gesandten Marquard von Randegg gehaltene Rede, um Benedikt abschließend verkünden zu lassen, der Kaiser gleiche dem Drachen der Apokalypse. Wäre er wahrhaft bußfertig, so würde er dies durch Taten, nämlich durch den Verzicht auf die Regierung des Reiches, unter Beweis stellen³⁷.

Diessenhofens Bericht hat sowohl die zeitgenössische als auch die spätere Interpretation der Ereignisse entscheidend beeinflusst, indem er die Rede von französischer Sabotage und päpstlichem Wortbruch in Umlauf brachte³⁸. Um so verdienter machte sich Bernhard Schimmelpfennig, als er sich mit Herkunft und Wert der beiden Quellen zum Konsistorium vom 11. April 1337 auseinandersetzte und dabei zu einem klaren, wenn auch wohl etwas zu scharfen Urteil über den Bericht des Konstanzer Domherrn gelangte³⁹.

Wichtiger im Rahmen unserer Fragestellung aber ist, was sich über den tatsächlichen Inhalt der Rede des Marquard von Randegg, mit dem die eigentlichen Verhandlungen ja erst eröffnet werden sollten, aussagen läßt. Fest steht, das wissen wir, seit Franz Pelster 1940 den Text fand und veröffentlichte⁴⁰, daß hier keineswegs ein demütiges, auf Ausgleich zielendes Plädoyer gehalten wurde⁴¹. Vielmehr trat Marquard aggressiv und provokant auf, zielte direkt auf die Person des Papstes und versuchte, ihn theologisch-moralisch unter Druck zu setzen, ja sogar offen zu bedrohen: Benedikt könne dem Kaiser die Bitte um Absolution nicht verweigern, Erbarmung und Verzeihung nicht versagen, sonst riskiere er, selbst aus der Kirche ausgeschlossen zu werden. Marquard ging, als er an jenem 11. April das Wort ergriff, offenbar keineswegs davon aus, daß der Papst in den Tagen zuvor französischem Druck nachgegeben hätte und die Ausgleichsverhandlungen damit *de facto* schon gescheitert seien; seine Rede enthielt keinerlei Anspielungen auf französische Machenschaften, war vielmehr »auf eine noch offene Entscheidungssituation hin konzipiert« (Franz J. Felten)⁴². Form und Inhalt standen mit großer Wahrscheinlichkeit schon fest, als die Franzosen in Avignon eintrafen; was hier so offensiv zum

³⁷ Diessenhofen, Chronik (wie Anm. 2), S. 26.

³⁸ FELTEN, Kommunikation (wie Anm. 13), S. 79.

³⁹ SCHIMMELPFENNIG, Benedikt der XII. (wie Anm. 30), S. 214–221. Die Schärfe des Urteils wird abgemildert bei FELTEN, Kommunikation (wie Anm. 13), S. 79f.

⁴⁰ Franz PELSTER, Die zweite Rede Markwarts von Randegg für die Aussöhnung des Papstes mit Ludwig von Bayern, in: Historisches Jahrbuch 60 (1940), S. 88–114.

⁴¹ SCHWÖBEL, Diplomatischer Kampf (wie Anm. 1), S. 247–254; FELTEN, Kommunikation (wie Anm. 13), S. 81f.

⁴² Ibid., S. 81.

Ausdruck gebracht wurde, war also nichts anderes als der Standpunkt des Kaisers selbst, wie er in den Gesandtschaftsakten dokumentiert war⁴³.

Ziehen wir an dieser Stelle eine Zwischenbilanz: Ein volles Jahr lang bewegte sich Markgraf Wilhelm von Jülich zwischen den politischen Brennpunkten Mittel- und Westeuropas – England, dem Nordwesten des Reiches und seinen Kernlanden, Frankreich und der Kurie – und blieb dabei in engem Kontakt mit seinem Verbündeten, dem englischen König. Fast zehn Wochen hatte die von ihm geführte Delegation Zeit, im Namen des Kaisers mit Benedikt XII. eine Verständigung auszuhandeln, doch ließ man diese Zeit ungenutzt verstreichen und signalisierte darüber hinaus auch schon Bereitschaft zur Konfrontation. Das provokante Auftreten Marquard von Randeggs im Konsistorium vom 11. April 1337 war nicht eben dazu angetan, eine Verständigung herbeizuführen. Der Papst sollte mit einer inhaltlich schon lange stehenden Rede in die Enge getrieben, zur Wahl zwischen Absolution zu Ludwigs Bedingungen oder zur Verweigerung der Aussöhnung gezwungen werden – einer Verweigerung, die sich wiederum propagandistisch nutzen ließ.

Noch drei Wochen lang, bis zum 3. Mai, verweilten Wilhelm und Ruprecht mit ihren Leuten an der Kurie – die Einträge in den Rechnungsbüchern der Apostolischen Kammer bestätigen, was wir aus der Chronik des Heinrich von Diessenhofen erfahren⁴⁴. Doch erscheint nach allem, was oben festgestellt worden ist, seine Behauptung unglaublich, sie hätten noch auf ein milderes Urteil des Papstes gehofft und seien schließlich, als dieses ausblieb, enttäuscht ihres Weges gezogen⁴⁵. Auch die Annahme, die Deutschen seien vollends aus freien Stücken an der Kurie verblieben, um weiterhin Druck auf Benedikt XII. ausüben zu können, überzeugt nicht⁴⁶.

Vielmehr war letzterer offenbar bestrebt, alles zu vermeiden, was auf einen Eklat hindeuten und die antikuriale Stimmung im Reich weiter hätte anheizen können. Nur so ist zu erklären, daß er den Gesandten des Kaisers die Erlaubnis zum Verlassen der Kurie (*licentia recedendi*) ausdrücklich verweigerte; nur einer von ihnen sollte zurückreisen, um Ludwig Meldung zu machen⁴⁷. Das

⁴³ Ibid., S. 83. Thomas Haye hat unlängst noch einmal betont, daß man bei diplomatischen Reden dieser Art und Wichtigkeit in der Regel nicht improvisierte. THOMAS HAYE, Die lateinische Sprache als Medium mündlicher Diplomatie, in: Rainer Christoph SCHWINGES, Klaus WRIEDT (Hg.), Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa, Sigmaringen 2003 (Vorträge und Forschungen, 60), S. 15–32, hier S. 23.

⁴⁴ Karl Heinrich SCHÄFER (Hg.), Die Ausgaben der Apostolischen Kammer unter Benedikt XII., Klemens VI. und Innocenz VI., 1335–1362, Paderborn 1914 (Vatikanische Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung, 1316–1378, 3), S. 85; vgl. Diessenhofen, Chronik (wie Anm. 2), S. 26.

⁴⁵ Ibid.; vgl. FELTEN, Kommunikation (wie Anm. 13), S. 79.

⁴⁶ So zur Diskussion gestellt *ibid.*, S. 85.

⁴⁷ Siehe Benedikts Darstellung der Vorgänge in einem an den Bf. von Metz gerichteten Schreiben vom 1. Juli 1338: *Ante [...] diem per nos [...] assignatum [...] comes [Wilhelm von Jülich] et alii nuntii subito tunc pecierunt licenciam de Romana curia recedendi, licet*

Aufsehen, das die Rückkehr jeder größeren und höherrangigen Gesandtschaft zwangsläufig erregte, sollte so vermieden werden. Diese Sorge um die Reputation des Heiligen Stuhls als friedensstiftender Instanz gewann im folgenden Jahrzehnt beträchtlichen Einfluß auf die Politik seines Nachfolgers: Im November 1344 zwang Clemens VI. englische und französische Diplomaten, nach dem Abbruch der von ihm einberufenen Konferenz an der Kurie zu verbleiben, damit sich nicht allenthalben die Kunde vom Scheitern der Gespräche verbreite; nur jeweils einer von ihnen sollte zwecks Berichterstattung zurückgeschickt werden⁴⁸. Ohne *licentia* den Papsthof zu verlassen, hätte 1337 ebenso wie 1344 einen ernsthaften diplomatischen Affront dargestellt⁴⁹.

Den Rest des Aprils 1337 brachten die Deutschen also noch in erzwungener Untätigkeit zu. Vermutlich kam es in dieser Zeit zu jenem Treffen zwischen Wilhelm von Jülich und dem englischen Gesandten Paolo Montefiore⁵⁰, bei dem letzterer einem Hofbeamten des Markgrafen eine stattliche Summe für eine politisch brisante Reise ins Reich zahlte: *Item paieiz a Arnaud le chamberlein⁵¹ au Counte de Julers [...] pour aler en Alemaigne, cest assaouir a de-*

nos consuleremus eisdem, quod non omnes recederent, sed aliquis ex eis [...] Ludewico refferet, que agebantur et acta fuerant cum ecclesia pro reconciliatione ipsius. Zit. nach Nova Alamanniae (wie Anm. 6), Bd. 1, Nr. 540, S. 356.

⁴⁸ Siehe die entsprechende Passage in dem Dossier der englischen Gesandten: *Et tunc de parte nostra supplicatum fuit domino nostro papae quatinus placeret sibi concedere licentiam ut nos decanus Lincoln' [John de Offord] et Hugo de Nevill [...] possumus cum informatione Sanctitatis Suae ad propria remeare et consulere dominum nostrum regem. Et idem pro se ipso supplicavit dominus episcopus Norwicensis [William Bateman, Bf. von Norwich]. Tunc dominus papa respondit: »Si vos reverteremini, statim diceretur ubique quod ruptus esset tractatus pacis, quod non expediret.« Sed magis videretur expediens, ut dixit, quod, nobis aliis hic remanentibus, dominus Hugo de Nevill reverteretur ad dominum nostrum regem, et dominus Simon de Buysy ad dominum suum de Ffrancia.* Zit. nach FROIS-SART, Œuvres (wie Anm. 25), Bd. 18, Nr. 57, S. 253f., vgl. auch S. 231f., 256.

⁴⁹ Siehe hierzu Bernard DU ROSIER, Ambaxiator brevilogus (1436), in: Vladimir E. HRABAR (Hg.), De legatis et legationibus tractatus varii, Dorpat 1905, S. 3–28, hier Kap. 21 (»De benivolo captando regressu«), und Donald E. QUELLER, The Office of Ambassador, Princeton 1967, S. 202.

⁵⁰ Paolo Montefiore war am 18. November 1336 aus York aufgebrochen und kehrte am 2. Juli des folgenden Jahres wieder nach England zurück. Siehe PRO, E 101/311/25 (Abrechnung) und PRO, C 70/14 (Kopie seines Empfehlungsschreibens an Benedikt XII. und ausgewählte Kardinäle). Zum Aufenthalt Montefiores an der Kurie siehe DÉPREZ, Préliminaires (wie Anm. 8), S. 138f.

⁵¹ Es ist mir nicht gelungen, einen Kämmerer dieses Namens zu identifizieren. Jülicher Erzkämmerer war seit 1331 Gerhard von dem Bongart (*de Pomerio*) (Hans GOLDSCHMIDT, Das Erzkämmereramt im Herzogtum Jülich, 1331–1796, in: Aus Politik und Geschichte. Gedächtnisschrift für Georg von Below, Berlin 1928, S. 112–127, hier S. 113–116, mit Dok. 1). Es dürfte wohl Arnold von dem Bongart, 1337–1339 Truchseß oder Drost (*dapifer terre Juliensis* bzw. *marchyonatus Juliensis*), gemeint sein. Vgl. Wilhelm JANSSEN, Landesherrliche Verwaltung und landständische Vertretung in den niederrheinischen Territorien 1250–1350, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 173 (1971), S. 85–122, hier S. 95, mit Anm. 40. Für diesen Hinweis danke ich dem Verfasser.

*stourber le conseil, le tretiz, et la parlaunce qe adonques y esteit entre Lempereur et le Roi de Fraunce, sessaunte et deus florins*⁵². Die Deutschen entsprachen also durchaus der von Benedikt XII. ausgesprochenen Bitte um die Rücksendung nur eines Gesandten⁵³. Doch wird der Heilige Vater kaum damit gerechnet haben, daß Arnolds Bericht darauf abzielen würde, die letzten Aussichten auf eine deutsch-französische Verständigung zunichte zu machen und einer Allianz mit England den Weg zu ebnen. Hypothetisch ließe sich hier der Jülicher Kämmerer oder Truchseß⁵⁴ als der Ahnherr der Mär von der französischen Sabotage identifizieren.

Vergegenwärtigen wir uns, wie sich die Dinge aus der Perspektive des Kaisers darstellen mußten. Mit dem »Scheitern« des Konsistoriums vom 11. April waren die Würfel gefallen: An eine sofortige Absolution zu Ludwigs Bedingungen war vorerst nicht zu denken. Nun mußte er schnell handeln, wollte er beteiligt sein, wenn im Nordwesten des Reiches die Karten neu gemischt wurden. Die englische Krone unternahm ja schon seit dem Herbst des vorigen Jahres intensive diplomatische Anstrengungen in dieser Region⁵⁵, und Anfang Mai sollte in Valenciennes eine Konferenz stattfinden, auf der ihrem noch immer recht lockeren Verhältnis zu den niederländischen Fürsten die Form eines festen Bündnisses gegeben werden sollte⁵⁶. Am 2. April, also noch bevor die Dinge an der Kurie zur Entscheidung gelangt waren, hatte Eduard III. Gesandte des Grafen von Geldern, des Herzogs von Brabant und des Grafen von Hennegau-Holland empfangen⁵⁷, und zwei Wochen später – Wilhelm von Jü-

⁵² PRO, E 101/311/25 (teilweise nur noch mit Hilfe von UV-Licht lesbar und wohl deswegen von der älteren Forschung nicht beachtet). Diese Notiz findet sich zwischen mehreren anderen, die sich eindeutig auf in Avignon geleistete Zahlungen beziehen; es ist davon auszugehen, daß es sich in diesem Fall ebenso verhält. Die eingeschobene Bemerkung, Wilhelm von Jülich befinde sich »gegenwärtig« (*ore*) in England, ermöglicht es, als ungefähren *terminus post quem* für die Niederschrift den 10. Juli 1337 zu benennen: Am 12. Juli hielt sich der Markgraf in London auf und nahm dort Zahlungen entgegen. Vgl. BOCK, Deutsch-englisches Bündnis (wie Anm. 17), Nr. 180a; er wird kurz zuvor den Ärmelkanal überquert haben.

⁵³ SCHWÖBEL, Diplomatischer Kampf (wie Anm. 1), S. 263f., geht davon aus, daß die Deutschen der Bitte des Papstes nicht entsprachen.

⁵⁴ Nach allem, was wir über das Tätigkeitsprofil niederrheinischer Truchsessien wissen, wäre ein Inhaber dieses Amtes für eine derart wichtige Mission der richtige Mann gewesen: »Wenigstens seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist der *dapifer* zum eigentlichen Vertreter des Landesherrn aufgerückt: er übernimmt die persönlichen Pflichten des Herrn Dritten gegenüber; er führt für ihn Krieg; er verwaltet und regiert das Land, wenn der Fürst nicht da ist«, so JANSSEN, Landesherrliche Verwaltung (wie Anm. 51), S. 94f.

⁵⁵ LUCAS, Low Countries (wie Anm. 8), S. 194–200; TRAUTZ, Könige von England (wie Anm. 8), S. 226–231.

⁵⁶ DÉPREZ, Préliminaires (wie Anm. 8), S. 152f.; STECHELE, England und der Niederrhein (wie Anm. 9), S. 139–151, 443–457; LUCAS, Low Countries (wie Anm. 8), S. 204–209; TRAUTZ, Könige von England (wie Anm. 8), S. 231.

⁵⁷ BOCK, Deutsch-englisches Bündnis (wie Anm. 17), Nr. 180; vgl. die Notiz über königliche Geschenke in Calendar of the Patent Rolls (wie Anm. 15), S. 416.

lich und Ruprecht von der Pfalz saßen derweil untätig an der päpstlichen Tafel – setzte der Bischof von Lincoln an der Spitze einer hochkarätig besetzten Gesandtschaft auf den Kontinent über, um in Valenciennes die Interessen seines Königs zu vertreten⁵⁸.

Die entscheidende Information, die Ludwig dem Bayern noch fehlte und die ihm nun Arnold, der Kämmerer (Truchseß?) des Markgrafen, überbrachte, war die Bestätigung, daß die Aussöhnung mit der Kurie ausgeblieben war und er sich nicht länger an das gebunden fühlen mußte, was seine Diplomaten zuvor in Paris ausgehandelt hatten – daß ihm also Frankreich gegenüber fortan nicht mehr die Hände gebunden waren. Auch Wilhelm von Jülich mußte sich übrigens sputen, wollte er in Valenciennes noch ein Wort mitreden. So nahm er denn wohl auch den direkten Weg von Avignon aus und gelangte innerhalb von drei Wochen dorthin⁵⁹. Daß er auch gleich wieder Kontakt mit englischen Diplomaten aufnahm, wird nicht verwundern⁶⁰.

Seit dem Sommer 1336 bestand also zwischen den hier erwähnten fünf Protagonisten eine recht eindeutige Interessenkonstellation. Wohl am einfachsten zu durchschauen ist die Politik Frankreichs und der Kurie. Philipp VI. war sich des Ausmaßes der deutsch-englischen Kontakte durchaus bewußt⁶¹, ebenso der zu erwartenden Verschlechterung seiner eigenen Lage, sollte es Ludwig gelingen, den Kirchenbann zu lösen und damit volle außenpolitische Handlungsfreiheit zu gewinnen. Sicherlich trifft es zu, daß er Benedikt XII. unter massiven Druck setzte, aber davon, daß dieser sich zum Erfüllungsgehilfen der französischen Politik hätte machen lassen, konnte auch in dieser Situation nicht die Rede sein⁶². Vielmehr können wir nach allem, was wir von diesem Papst wissen, bei ihm nur ein genuines Interesse vermuten, mit Ludwigs Gesandten zu einer Einigung zu kommen, ohne dabei die Rechte des Heiligen

⁵⁸ Zur Mission des Henry of Burghersh, Bf. von Lincoln, (ca. 18. April bis ca. 17. August 1337) siehe TRAUTZ, Könige von England (wie Anm. 8), S. 231–243.

⁵⁹ Die Anwesenheit des Markgrafen in Valenciennes am 24. Mai 1337 geht hervor aus RYMER, Foedera (wie Anm. 15), Bd. 2/2, S. 970. Vgl. auch Joseph Baron KERVYN DE LETTENHOVE (Hg.), Istore et Chroniques de Flandres, d'après les textes de divers manuscrits, Brüssel 1879–1880, Bd. 1, S. 360f., und Chronographia Regum Francorum, hg. von Henri MORANVILLE, Paris 1893 (Société de l'histoire de France, 80), Bd. 2, S. 32. Wilhelm begab sich also nicht erst zum Hof des Bayern, wie THOMAS, Clemens VI. und Ludwig der Bayer (wie Anm. 3), S. 85, es darstellt – Reise und Berichterstattung übernahm sein Hofbeamter Arnold.

⁶⁰ Zusammentreffen mit Paolo Montefiore und Geoffrey de Maldon in Valenciennes: Siehe PRO, E 372/190, m. 40r: *compotus* des letztgenannten über seine Mission vom 25. September 1336 bis zum 6. Januar 1338, gedr. in: TRAUTZ, Könige von England (wie Anm. 8), S. 424f.: *ibidem morando pro tractatu habendo cum eisdem* [Bf. von Lincoln, Gf. von Salisbury, Gf. von Huntingdon] *et cum comite Hanonie, et etiam expectando adventum marchionis Juliacensis et dicti magistri Pauli pro eodem tractatu*.

⁶¹ Johannes XXII. hatte ihn bereits im Mai 1335 vor einer solchen Allianz gewarnt: DAUMET (Hg.), Benoît XXII: Lettres closes, patentes et curiales (wie Anm. 19), Nr. 56.

⁶² Vgl. SCHWÖBEL, Diplomatischer Kampf (wie Anm. 1), S. 236f., 271–276.

Stuhls preiszugeben oder auch nur einzuschränken. Daher die unübersehbaren Zeichen des guten Willens: Noch vor Beginn der Verhandlungen wurde Pfalzgraf Ruprecht, ein Neffe Ludwigs des Bayern, mit der Goldenen Rose geehrt⁶³, wurden er und Markgraf Wilhelm wiederholt an die päpstliche Tafel gebeten⁶⁴. In beiden Fällen war es offenbar das erste Mal, daß ein avignonesischer Papst deutschen Gesandten diese Ehre erwies⁶⁵. Entscheidend ist aber, daß Benedikt das Rekonziliationsverfahren am 11. April nicht einstellte, sondern es – offenbar auf Ersuchen der Deutschen (!) und mit Widerwillen – nur für einen genau bemessenen Zeitraum, nämlich bis zum 1. Oktober, unterbrach⁶⁶.

Die Ernennung ausgerechnet Wilhelms von Jülich zum Leiter der Doppelgesandtschaft nach Paris und Avignon kann nicht anders denn als Geste der Entschlossenheit gegenüber Philipp VI. und Benedikt XII. gewertet werden, als »Wink mit dem Zaunpfahl« (Heinz Thomas)⁶⁷. »Dieser Fürst«, so formuliert es Schwöbel, »stellte als Gesandter gewissermaßen in Person eine scharfe Aufforderung an den französischen König und den Papst dar, selbst durch ihr Verhalten den künftigen politischen Weg des Kaisers verantwortlich zu bestimmen«⁶⁸. Gleich in mehrfacher Hinsicht, dessen wird sich der Kaiser bewußt gewesen sein, mußte der Markgraf unakzeptabel erscheinen. Erstens war er sowohl mit ihm selbst als auch mit dem englischen König verschwägert⁶⁹ und genoß das besondere Vertrauen beider Herrscher. Zweitens: Schon im

⁶³ Ich gehe – in Opposition zu den bei FELTEN, Kommunikation (wie Anm. 13), S. 58f., formulierten Hypothesen – davon aus, daß Ruprecht (nicht Wilhelm) die Goldene Rose erhielt, weil er als Neffe des Kaisers das höchstrangige Mitglied dieser Gesandtschaft war.

⁶⁴ SCHÄFER, Ausgaben (wie Anm. 44), S. 58.

⁶⁵ Zur Verleihung der Goldenen Rose an der avignonesischen Kurie siehe Elisabeth CORNIDES, Rose und Schwert im päpstlichen Zeremoniell. Von den Anfängen bis zum Pontifikat Gregors XIII., Wien 1967 (Wiener Dissertationen aus dem Gebiet der Geschichte, 9), S. 78–84. Die Verleihung an den Pfalzgrafen wird hier erstaunlicherweise nicht erwähnt. Auch in dem einschlägigen Aufsatz von Eugène MÜNTZ, Les roses d'or pontificales, in: Revue de l'art chrétien 44 (1901), S. 1–11, sucht man vergebens nach Hinweisen. Zur Bewirtung der *ambaxiatores Bavari* an der päpstlichen Tafel siehe WEIB, Versorgung (wie Anm. 30), S. 483f.

⁶⁶ Siehe die einleitende Passage in dem Brief Benedikts XII. vom 20. Juli 1337, die dem Mgfen. die Ereignisse vom April in Erinnerung rufen sollte: *Ad tuam dictique Roperti ducis instantiam, sicut nosti, non absque displicentia nostra cum nobis cepti super reconciliacione predicta negotii interpollatio displiceret et ipsius continuatio grata esset usque ad proximas kalendas futuri mensis Octobris pro resumenda prosecutione reconciliacionis prefate terminum duximus prorogandum*. VIDAL, MOLLAT (Hg.), Benoît XII: Lettres closes, patentes et curiales (wie Anm. 28), Nr. 1424. Auch in dem fast gleichlautenden Brief an den Kaiser (ibid., Nr. 1423, gleiches Datum) ist nur von einer Unterbrechung (*interpollatio*) die Rede.

⁶⁷ THOMAS, Deutsche Geschichte (wie Anm. 9), S. 193.

⁶⁸ SCHWÖBEL, Diplomatischer Kampf (wie Anm. 1), S. 227f.

⁶⁹ Alle drei hatten Töchter Graf Wilhelms I., »des Guten« von Hennegau-Holland (um 1287–1337) geehelicht (Ludwig der Bayer: Margarete, 1324; Wilhelm von Jülich: Johanna, 1324; Eduard III.: Philippa, 1328). Siehe Andreas THIELE, Erzählende genealogische Stammtafeln zur europäischen Geschichte, Bd. II, Teilbd. 1: Europäische Kaiser-, Königs- und Fürstenhäuser, I. Westeuropa, Frankfurt a.M. 1993, Tafel 11.

Frühjahr 1336, so geht es aus einem Memorandum zu den Ereignissen auf dem Kontinent hervor, das ein englischer Agent für Eduard III. niederschrieb, galt er im Reich als einer der Hauptfeinde (*prosecutores principales*) des Königs von Frankreich⁷⁰. Wilhelms anfangs recht gutes Verhältnis zu Philipp VI. hatte sich ab dem Sommer 1332 rapide verschlechtert; wie viele andere niederrheinische Herren hatte auch er begonnen, die französische Expansionspolitik in dieser Region als akute Bedrohung zu werten⁷¹. Drittens hatte er am 30. Januar 1332 gegenüber dem Papst einen lebenslänglichen Treueid geleistet und sich dabei ausdrücklich gegen Ludwig den Bayern erklärt⁷², diesen Eid aber vier Jahre später gebrochen, als er auf seiten des Kaisers in den Konflikt um Kärnten eingriff. Schließlich – viertens – hatte er sich noch im August 1336 zum Reichsfürsten machen lassen; Ludwig hatte sich damit aus Sicht der Kurie Königsrechte angemaßt, die ihm als Gebannten nicht zustanden⁷³.

Wilhelm von Jülich war es denn auch, der seinen Spielraum als Gesandter ausschöpfte, um die Dinge vollends der Entscheidung zuzutreiben. Wir haben gesehen, wie er in Avignon mitnichten auf eine Versöhnung hinarbeitete und zuletzt sogar das Abkommen hintertrieb, das er selbst vier Monate zuvor im Louvre geschlossen hatte. Insofern erscheint es auch fraglich, ob Ludwig der Bayer wirklich hoffen konnte, mit eben *dieser* Mission zum Ziel zu kommen⁷⁴. War die sofortige Aussöhnung nicht doch nur eine Option (und zwar die weitaus unwahrscheinlichere), und war Ludwig vielleicht schon entschlossen, mit England zusammen gegen Frankreich vorzugehen? Inszenierte er also nur noch eine diplomatische Farce?

Eduard III. von England und seine Berater schließlich waren zur Jahreswende 1336/1337 nicht willens, den Dingen ihren Lauf zu lassen, was die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Ludwig dem Bayern, Philipp VI. und Benedikt XII. anging, und auf einen den englischen Interessen förderlichen Ausgang zu hoffen. Vielmehr unternahmen sie fieberhafte diplomatische Bemühungen, um die Bildung der antifranzösischen Koalition zu beschleunigen sowie deren Basis zu verbreitern: Nun sollte auch der Kaiser so schnell wie möglich für diese Sache gewonnen werden. Was lag näher, als für diese Zwecke Avignon zu nutzen – Sitz des Papsttums und Drehscheibe der abendländischen Diplomatie?

⁷⁰ Gedr. in: FROISSART, Œuvres (wie Anm. 25), Bd. 18, Dok. 16, S. 39–41, hier S. 41. Der Text wird hier fälschlich auf den 19. Juni 1337 datiert; zum korrekten Datum siehe Charles DE LA RONCIÈRE, Histoire de la marine française, Paris 1899–1932, Bd. 1, S. 392, Anm. 4.

⁷¹ Werner-Dieter KLUCKE, Die Außenbeziehungen der Grafen von Jülich aus dem Hause Heimbach (1207–1361), Diss. Bonn 1994, S. 267–275.

⁷² Gedr. in: Konrad EUBEL, Der vom Grafen von Jülich am 30. Januar 1332 dem Papste Johann XXII. geleistete Treueid, in: Historisches Jahrbuch 19 (1898), S. 467–470, hier S. 469f.; Regest: Heinrich V. SAUERLAND (Hg.), Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Bonn 1902–1913, Bd. 2, Nr. 2090.

⁷³ KLUCKE, Außenbeziehungen (wie Anm. 71), S. 283.

⁷⁴ SCHWÖBEL, Diplomatischer Kampf (wie Anm. 1), S. 220.